

## Uda Negri.

Eine psychologische Studie über das Genie.

Von

Paola Lombroso.

Den Psychologen, meine ich, kann nichts mehr anziehen, nichts mehr fesselt als die Analyse einer Frauenseele, zumal wenn es sich um eine wahrhaft geniale Frau handelt, bei der alle Eindrücke, alle Gefühle, die feinen Fäden, die das Seelengewebe ausmachen, eine wunderbar zarte Empfindlichkeit zu erlangen scheinen. Aber immer, wenn man an solche Charaktere wie die Kowalewsky, die Hasden, die Bashkirtseff die kritische Sonde legt, zieht man sie auch schon, schwer von Gedanken und Rätselfragen, zurück. Geheimnis der Genialität, was ist's mit ihm?! Warum ist es die Bestimmung des Genies, daß es stets mit dem Schmerz verbunden sein muß?! Was ist die unfaßbare Wesenheit der genialen Elitegeister?!

An all das dachte ich, als ich im vergangenen Jahre vom Meeresstrand zurückkehrte, wo ich einen Monat in beständiger Berührung mit einer genialen Frau verbracht hatte, und diese Fragen wurden in mir wieder lebendig, als ich vor einigen Tagen ein neues Buch las, das jene Frau veröffentlicht hatte.<sup>1)</sup> Da gibt es ganze Seiten, wie geschaffen, um sich einzuprägen, aber es sind Messerschnitte ins lebende Fleisch, die immer wieder an die abgrundtiefen Seelenqualen eines Genies erinnern.

\*

Uda Negri — denn um sie handelt es sich hier — ist eine Dichterin, deren Ruf und Lebensgeschichte seit einiger Zeit die ganze Welt beschäftigen. Aber nicht ihre Schicksale will ich hier erzählen, sondern den Schlüssel zu finden suchen für ihre eigenartige Persönlichkeit, die zugleich so faßlich und doch wieder so ungreifbar erscheint.

In der Nähe von Lodi, einer kleinen Provinzialstadt, wurde sie geboren. Ihr Vater war Tagelöhner auf dem Lande und starb im Krankenhaus, als sie noch ganz klein war. Ihre Mutter ging ebenfalls auf Arbeit. Sie war eine mutige, energische, begabte Frau, die ihre Tochter selbst erzog. Für die Frage der Vererbung ist es interessant, daß diese Frau, die eine höhere Bildung weder besitzt noch je besessen hat, dennoch immer eine ausgesprochene Vorliebe für die Poesie zeigte und in den Monaten, die der Geburt der künftigen Dichterin vorausgingen, unermüdlich ihren Metastasio las und sang. In der Familie findet sich noch ein anderes Mitglied von einer gewissen genialen Veranlagung, eine Tante väterlicherseits. Diese hütete bis zu ihrem zwanzigsten Jahre die Kühe und hatte nie lesen und schreiben gelernt. Dann heiratete sie einen Offizier, der sich in sie verliebt hatte, und verstand es in kürzester Zeit, sich in ihre neue Stellung

1) Uda Negri. Tempeste. Mailand 1896. Treves.

Deutsche Revue. XXI. Juni-Heft.